

TRANSNATIONALE HERRSCHAFT UND REGIONALE ENTQUALIFIZIERUNG DES INTELLEKTS *

HANNS-ALBERT STEGER,

Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland

1. Die Logik des Transnationalen Herrschaftssystems

Das transnationale Herrschaftssystem, dessen Ziel darin besteht, technologisch und industriell legitimierte Herrschaft zu "mundialisieren", und in eine planetarische, den gesamten Globus umfassende politische Herrschaft zu verwandeln, entsteht "pseudomorphotisch", ohne daß das allgemeine Bewußtsein es zur Kenntnis nimmt.¹

* Die hier vorgelegte Studie gehört in den Zusammenhang eines internationalen Forschungsvorhabens, das vom Wiener Institut für Entwicklungsfragen zum Thema "Alternatives in Education" in Gang gebracht worden ist. Ich widme die Studie don Luis Recaséns Siches um der persönlichen Verehrung willen, die ich für ihn hege, — aber auch, um seiner immer wiederholten Forderung nach 'Billigkeit' und 'aequitas' Nachdruck zu verleihen: "Hay que manejar el logos de lo humano, la lógica de lo razonable, la cual es razón, tan razón como la lógica de lo racional, pero diferente de ésta." (*Tratado General de Filosofía del Derecho*, 1ª ed., México, 1959, S. 642). In seiner Forderung nach mehr 'aequitas' sehe ich einen der wenigen Wege zum Positiven, die uns in der gegenwärtigen Weltsituation noch offenstehen: 'aequitas' ist unsere 'Alternative', — ganz genau so, wie Don Luis Recaséns es formuliert: "La equidad no es un recurso 'extraordinario' para suavizar' la aplicación de ciertas leyes. Por contra, debemos reconocer que debe ser el 'procedimiento ordinario' para tratar con todas las leyes" (S. 655). Und über "equity" werden wir im folgenden Text ausführlich zu sprechen haben.

¹ Der von Oswald Spengler aus der Mineralogie in die Geisteswissenschaften übernommene Begriff der 'Pseudomorphose' will sagen, daß eine neue Weltsicht gezwungen ist, die das Neue dieser Weltsicht definierende Begriffssprache dem verbalen Fundus des bereits Vorhandenen und Vorgegebenen zu entnehmen; ein Tatbestand, der eine dinggeschichtlich orientierte Forschung allzuleicht dazu veführt, dort Kontinuitäten zu sehen, wo längst keine mehr sind, und Zusammenhänge zu übersehen, die längst konstitutiv für die neue Lebenswelt geworden sind. Die neue Sicht der Dinge (in unserem Text: das transnationale Bewußtsein als Basis des 'zweiten Denkens') greift sich die Bausteine zur Errichtung ihres Begriffssystems dort, wo sie sie findet. Aus der Sicht der dinggeschichtlichen Forschung wird dieses Verfahren, mit negativem Vorzeichen, als 'Eklektizismus' oder 'diffuser Synkretismus' bezeichnet; demgegenüber betonen wir, mit positivem Vorzeichen, die Kraft des Neuen, das sich gegen den Widerstand einer verfestigten Oberflächenstruktur durchzusetzen versucht. — Siehe: Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, Band II, 3. Kapitel, Teil I, 'Historische Pseudomorphosen'; erste Auflage München, 1919.

Wir verwenden in unserer Studie den Begriff der 'Transnationalität', ohne ihn im einzelnen voll auszudefinieren, da sonst der Rahmen dieser Arbeit gesprengt würde. Für das Verständnis der folgenden Argumentation ist immerhin festzuhalten:

Wenn wir dabei (mit Bruno Fritsch, *Die vierte Welt. Modell einer neuen Wirklichkeit*, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1970, S. 192; und mit Johan Galtung,

Doch täusche man sich nicht: der Zusammenhang zwischen ökonomischer Struktur und "Gesamt Mensch" (Ernst Bloch spricht von der 'Humanum-Einheit')² ist so unmittelbar nicht gegeben, wie man es häufig glauben machen will.

Auch in der heute hergestellten planetaren Integration lebt der "Gesamt Mensch" gleichzeitig in zwei verschiedenen strukturierten Wirklichkeiten: in der Wirklichkeit der durch die Produktionsverhältnisse und gesellschaftlichen Klassenbeziehungen bestimmten "ökonomischen Kultur" (wie man in Mexiko sagt 'cultura económica'), — und in der Wirklichkeit der durch logische und mathematische Abstraktionen gänzlich unabhängig von den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen bestimmten "geistigen Arbeit".

Die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit als Wesensmerkmal der 'Aneignungsgesellschaften', zuerst von Alfred Sohn-Rethel als Reflex der Tauschabstraktion erkannt und analysiert,³ ist auch in der "Weltzivilisation" nicht überwunden.

Die geistige Arbeit, die Verstandesbegriffe, "die Logik", fassen, wie er feststellt, auf den gesellschaftlich-synthetischen Funktionen des Warentauschs, entstammen also der 'Zirkulations sphäre' und nicht der 'Produktionssphäre': während die Menschen in der Zirkulationssphäre in ein *Verhältnis zueinander* eintreten, treten sie in der Produktionssphäre in ein *Verhältnis zur Natur* ein. Deshalb sind die der Zirkulationssphäre entstammenden logischen und mathematischen Denkformen, sowie das naturwissenschaftliche Bild der Natur, losgelöst und unabhängig von der Bindung an eine bestimmte 'Klasse'; — sie sind — jedenfalls für die Dauer der Vorherrschaft der auf der Münzzirkulation beruhenden gesellschaftlichen Verhältnisse — allgemeingültig.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Sohn-Rethel'schen Analyse liegt darin, daß die Herkunft der logischen Allgemeingültigkeiten aus historisch

Über die Zukunft des internationalen Systems, s.unten Anm. 16) an "nicht-territoriale Systeme" denken, so meinen wir "neue, an Stärke immer mehr gewinnende Solidaritäten, Loyalitäten und damit auch a-nationale Aktionsmotivationen", die "quer zu den heute noch im Vordergrund des Bewußtseins stehenden territorial organisierten techno-sozialen Systemen (Nationen oder Staaten)" entstehen (Fritsch, *a.a.O.*, S. 192). In ihnen ankert das 'zweite Denken', von dem wir sprechen werden. — Gleichzeitig aber meinen wir mit dem 'transnationalen Herrschafts-System' einen a-nationalen 'zweiten' Kapitalismus, der a-territoriale Herrschaftsformen entwickelt. In diesem Zusammenhang spricht Alfred Sohn-Rethel (siehe den unten in Anm. 3 angegebenen Ort, S. 256) von der "Anomalie", daß *noch innerhalb* des fortbestehenden Kapitalismus sich die Technik der Produktivkräfte bereits nach der Logik des vollvergesellschafteten Arbeitsprozesses entwickelt, d.h.nach der Logik potentieller sozialistischer Produktionsverhältnisse. Dadurch bedroht diese den Kapitalismus transzendierende Entwicklung der Produktivkräfte, an ihrer nützlichen Verwendung verhindert, die Menschheit mit der Vernichtung." Das 'Transnationale Herrschaftssystem', von dem wir sprechen, ist Konsequenz der Tatsache, daß "die Entwicklung der Produktivkräfte ins Gegenteil umgeschlagen (ist), in schrankenloses, aller Kontrolle entwachsenes Wachstum" (S.-R., S. 256 f.); es bezieht aus dieser Situation seine die Humanität bedrohende Legitimation.

² Ernst Bloch, *Tübinger Einleitung in die Philosophie*, Kap. 15, 'Differenzierungen im Begriff Fortschritt'; Suhrkamp Verlag (ed. suhrkamp Nr. 11), Frankfurt am Main 1963.

³ Alfred Sohn-Rethel, *Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis*; Suhrkamp Verlag (ed. suhrkamp Nr. 555), Frankfurt am Main 1970.

und geographisch sehr exakt lokalisierbaren Phasen gesellschaftlicher Entwicklung nachweisbar wird, gleichzeitig aber auch ihre jenseits partikularer Klassenbindungen liegende gesamtgesellschaftliche Verbindlichkeit verständlich wird.

Unser Bild der Natur, so wie es die Naturwissenschaft entwickelt hat, ist —nach dieser Analyse— nicht ‘an sich’ gegeben, sondern ein Reflex der durch die Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit bestimmten Produktionsverhältnisse: “Das Atom — ein bürgerliches Individuum”, wie M. Siegert überspitzt, aber durchaus im Sinne der Sohn-Rethel’schen Analyse, formuliert hat.⁴

Die Sohn-Rethel’sche Analyse hat besondere Bedeutung für das Verständnis des Phänomens einer planetarischen Veränderung der ökonomischen und kognitiven Strukturen, um das es uns hier geht. Dafür ist allein schon die Sohn-Rethel’sche Beschreibung der “Verdoppelung der Ware in Ware und Geld” Ausweis genug. Denn von diesem Ausgangspunkt aus wird “die funktionelle Einheit aller kommunizierenden Tauschgesellschaften” erklärbar, womit sehr genau das Phänomen angesprochen ist, das wir hier, von ganz anderem Ausgangspunkt aus, behandeln: “Die abstraktifizierte Einheit der Welt kursiert als Geld zwischen den Menschen und ermöglicht ihren bewußtlosen Zusammenhang zu einer Gesellschaft”.⁵

Aus dieser Sicht ist die Schaffung der ‘Sonderziehungsrechte’ (SZR) am 31. Mai 1968 ein Datum von beträchtlicher historischer Symbolik; sie wurden durch den Gouverneursrat des Internationalen Währungsfonds eingeführt und stellen zunächst noch bloße Verrechnungseinheiten dar. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich dabei um den ersten Ansatz zur Entstehung einer selbständigen Weltwährung handelt. Immerhin sind in der kurzen Zeit seit der Erfindung dieses ‘Papiergoldes’ bereits etwa für den Gegenwert von über 10 Milliarden US-Dollar SZR geschaffen worden.

Seither hat die “abstraktifizierte Einheit der Welt” eine konkrete, greifbare Gestalt angenommen; durch die SZR ist ein ‘operator’ des gesamt menschlichen ökonomischen Bewußtseins gefunden worden, der eine neuartige ‘Synthesis’⁶ der Gesellschaft zu erwirken vermag.

Von nun an beginnt eine sozio-ökonomische Entwicklung, die künstliche, menschengeschaffene Produktivkräfte, abstraktifizierte Produktionsverhältnisse und pseudomorphotisch camouflierten planetarischen ‘Überbau’ zu Handlungsschauplätzen gemacht hat,

⁴ Michael Siegert, “Marx g’laubt nicht an die Natur. Zur Kritik der Naturphilosophie. Plädoyer für einen antitechnokratischen Marxismus”, in: *Neues Forum*, Wien, Heft 233, Mai 1973, S. 37 ff.

⁵ Alfred Sohn-Rethel, *a. a. O.*, S. 72 (Hervorhebung durch A. Sohn-Rethel).

⁶ Wir verwenden den Begriff der gesellschaftlichen ‘Synthesis’ im Sinne von A. Sohn-Rethel: Sohn-Rethel, *a. a. O.*, S. 19, definiert folgendermaßen: “Unter diesem Begriff (...) verstehen wir die Funktionen, die in verschiedenen Geschichtsepochen den Daseinszusammenhang der Menschen zu einer lebensfähigen Gesellschaft vermitteln. Wie die Gesellschaftsformen sich entwickeln und wandeln, so auch die Synthesis, die das Mannigfaltige der darin gegebenen arbeitsteiligen Abhängigkeiten der Menschen voneinander zu einem lebensfähigen Ganzen zusammenhält”.

- auf denen die ‘Sprache’ abstrakter Verrechnungseinheiten gesprochen
- wird, die gleichzeitig Geld und Kredit sind (SZR),
- auf denen ‘Waren’ getauscht werden, die lediglich imaginäre Potenzen greifbarer, verbrauchbarer Waren sind, nämlich ‘know how’-Elemente,
- und auf denen mit ‘Papiergold’ bezahlt wird.

Es ist klar, daß dieser künstlichen sozio-ökonomischen Wirklichkeit auch ein verändertes Denken entsprechen muß, das dieser neuen Art Geld und seinen Funktionen abzulesen ist. Es ist die planetarische Gesellschaft (und es sind ihre Funktionen, die den neuartigen Daseinszusammenhang aller auf dem Globus zusammenlebenden Menschen vermitteln), welche in den Funktionen des bloßen Intellekts, und das heißt in den Formeln einer abstrakten Naturerkenntnis, denkt, die in Mathematik und Naturwissenschaft “mathematisiert” worden sind. “Die gesellschaftliche Synthesis etabliert sich blindlings als das ‘reine’ oder bloß intellektuelle Denksubjekt, antik ‘*νοσς*’ bürgerlich ‘*ego cogito.*’ Es ist die Geburt des Subjekts aus dem Markt, der ‘*αγορά*.’ Die Individuen der planetarischen ‘*αγορά*’ entwickeln mit seiner Hilfer ihr planetarisches Bewußtsein, indem sie in den Formen denken, die der neue Daseinszusammenhang sich selbst geschaffen hat.

Es handelt sich dabei jedoch nicht um Denkabstraktionen uns geläufiger Art, letztlich also auf ein an Raum und Zeit als festliegenden Kategorien orientiertes Transzendentsubjekt bezogen, sondern um Abstraktionen zweiten Grades, die die Abstrahierungen ersten Grades, und damit auch das Transzendentsubjekt als deren Fluchtpunkt, auf der Basis einer Relativierung von Raum und Zeit in ein Netz von “Intervallen”, d. h. von Beziehungen zwischen Ereignissen, verwandeln. Diese “Intervalle” müssen beim Vorgang ihrer Darstellung in räumliche oder zeitliche Elemente transformiert werden, je nachdem ob man die zu beschreibenden Phänomene diachron oder synchron darstellen will. Die Entscheidung hierüber hat der Analytiker nach freiem Ermessen zu treffen, womit ihm eine entscheidende, auch den Inhalt der schließlich vorgelegten Aussage unmittelbar beeinflussende Funktion zuwächst.⁸ Relativitätstheorie und Quantentheorie sind der Anfang eines gänzlich neuen “zweiten Denkens”, auf dessen gesellschaftliche Realität wir alle, die wir noch weitgehend an den Kategorien des “ersten Denkens” geschult worden sind, uns nunmehr einzustellen haben.

Das “zweite Denken” gewinnt in unserer unmittelbaren Gegenwart ein eigenes gesamtgesellschaftlich orientiertes Bewußtsein seiner selbst. Es gewinnt (in den Worten von Sohn-Rethel) “die intellektuelle ‘pro cura’ der Gesellschaft. Es denkt im wörtlichen Sinne ‘für’ die Gesellschaft”.⁹ Und auch hier wieder erweist sich die intellektuelle Autonomie des Subjekts, des einzelnen Individuums, daran, daß es seinen “physischen raumzeitlichen Leib von einem zeitlosen Denkvermögen bewohnt (findet), das sich mit nichts Körperlichem

⁷ Alfred Sohn-Rethel, *a. a. O.*, S. 112.

⁸ Alfred Sohn-Rethel, *a. a. O.*, S. 208 ff.

⁹ *ebda.*, S. 112.

verträgt"; es findet "sein 'empirisches Ich' mit dem 'transzendentalen' ego cogitans des reinen Intellekts verschmolzen": "Gerade wie der bürgerliche Kapitalist sich der gesellschaftlichen Potenz seines Kapitals, so bedient sich der empirische Kopf seines Intellekts als seines persönlichen Eigentums, ad maiorem gloriam suam."¹⁰

Bezogen auf die Bereiche des "zweiten Denkens" im transnationalen Herrschaftssystem müßte man formulieren: "Gerade wie die 'Multis' sich der planetarischen Potenz ihres abstrakten Kapitals, so bedienen sich die Wortführer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Intelligenz des durch die Raum-Zeit-Abstraktion entworfenen Bildes der Natur als ihres persönlichen Herrschaftsinstruments, ad maiorem gloriam suam". Wenn Sohn-Rethel sagt, "Die synthetische Gesellschaft selbst ist es, die, abgekürzt gesprochen, in Gestalt des abgesonderten Intellekts denkt",¹¹ so könnten wir sagen: "Die planetarische Gesellschaft selbst ist es, die in Gestalt der abgesonderten Abstraktionen des 'zweiten Denkens' denkt". Und damit wäre wenigstens die Grundstruktur der im transnationalen System allein möglichen Logik angedeutet.

2. Die kontinentalen Grossraume als generative technologische Grammatiken

Die soeben skizzierten Bruchstücke einer Logik des transnationalen Herrschaftssystems führen zu der Frage, wie die dargestellten Abstraktionen in der alltäglichen Umwelt nachweisbar werden.

Zur Beantwortung Frage bedienen wir uns im Analyseverfahren einiger der durch die moderne Linguistik entwickelten Konzepte, soweit sie ins kulturanthropologische Feld übertragbar sind.¹²

Im Grunde geht es um eine Beschreibung der Relation zwischen Kognition, Produktion und Produkt, —linguistisch ausgedrückt: Sprachkompetenz, Sprechen und Text.

Das Verhältnis der drei Bereiche wird von Chomsky in seiner allgemeinen Sprachtheorie analysiert, die sich als Theorie der menschlichen Sprachfähigkeit versteht und ihre Aufgabe darin sieht, Grammatiken zu rechtfertigen.¹³

Gleichzeitig versucht die allgemeine Sprachtheorie ein Inventar von Universalien herauszufiltern, die —als substantielle Universalien— unabhängig

¹⁰ vgl. hierzu A. Sohn-Rethel, *a. a. O.*, S. 114.

¹¹ *ebda.*, S. 115.

¹² Wir schließen uns an Noam Chomskys Konzept der *Transformationsgrammatik an; hierzu: Language and Mind*, Brace & World, New York, 1968 (deutsch: *Sprache und Geist*, Suhrkamp taschenbuch wissenschaft Nr. 19, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 1970). Ebenso. *Topics in the Theory of 'Generative Grammar'*, Mouton, s'Gravenhage, 1966. Die für unsere Argumentation wichtigen Ausdrücke heißen bei Chomsky 'deep structure' und 'surface structure'. —Hinsichtlich der für die Kulturanthropologie wichtigen Ansätze der Chomsky'schen Sprachphilosophie, siehe: Heinz Göhring, "Generative Grammatik und Kulturanthropologie", in: *Anthropos*, International Review of Ethnology and Linguistics, vol. 62, 1967, S. 802-814, D-5205 St. Augustin, Fed. Rep. of Germany.

¹³ John Lyons, *Noam Chomsky*, Fontana Modern Masters, Wm. Collins & Co., London, 1970 (deutsch: Deutscher Taschenbuch Verlag dtv. München 1971).

von ihrem Vorkommen in einer bestimmten Sprache definiert werden können (z. B. 'Stimmhaftigkeit', 'Nasalität', 'Vergangenheit', etc.). Diese Universalien sind gewissermaßen das abstrakte Alphabet, mit dessen Hilfe menschliche Sprachenfähigkeit beschrieben werden kann.

Strukturierungsversuche ähnlicher Art sind bereits früher in anderen Disziplinen versucht worden. Als Beispiel sei daran erinnert, daß schon Alexander von Humboldt ein Grundinventar geologischer Phänomene entwickelt hat, mit dessen Hilfe er die geologische Formation der Erde beschreibbar machen wollte ('Pasigraphie'; von Goethe im Eingangskapitel zu "Wilhelm Meisters Wanderjahren" erörtert — 'Montan' = Alexander von Humboldt).

Den substantiellen stehen formale Universalien zur Seite, mit deren Hilfe ein Inventar von Regeltypen für die Erstellung von Grammatiken erarbeitet werden soll.

Die auf diese Weise empirisch vorgegebene 'begrenzte Vielfalt' könnte man als das Logbuch des verschlungenen Weges bezeichnen, den der Mensch in seiner zunehmenden Distanzierung gegenüber der Natur eingeschlagen hat. Die diesbezügliche kollektive 'Pfad-Erfahrung' bezeichnet die Sprachtheorie als 'competence', womit der auf diesem Wege angesammelte Fundus von Symbolen und von Regeln zur Verknüpfung dieser Symbole gemeint ist. Der einzelne bewegt sich innerhalb dieses Fundus, recht oder schlecht: er verhält sich wie ein Akteur, der eine Szene vorspielt. Die Kenner der Symbolik und der Regeln des Stückes werden zu sagen wissen, ob die Vorführung gelungen oder nicht gelungen war. Diese Art der Vorführung wird als 'performance' bezeichnet.

Das 'Wissen, wie man etwas macht' ('I know how to do it') kann also nur dann in ein 'Können', ein 'Vermögen' ('I can do it') verwandelt werden, wenn geistige und körperliche Arbeit wieder integriert sind, wenn deren Spaltung überwunden wird, —wenn also die Allgemeingültigkeit "der Logik" und das bewußtlose Tun in bewußtes Handeln konvergieren.

Das gespeicherte Wissen, die 'Pfad-Erfahrung' ('competence'), muß abrufbar, also gegliedert sein, um ihre Funktion als Steuerungszentrum für das weitere Begehen des Pfades erfüllen zu können. Die Gliederung erfolgt in Tiefenstrukturen, die man als 'letzte Entscheidungsinstanzen' bezeichnen könnte; in ihrer Gesamtheit stellen sie eine Art höchsten Gerichtshofes dar. Dessen Grundsatzentscheidungen beeinflussen den Alltag nicht unmittelbar, sondern nur vermittelt über vielfältige Ausführungsbestimmungen und Kommentare ("Strukturbäume"): Die Tiefenstrukturen werden über sie in die Oberflächenstrukturen der 'performance' 'transformiert', in der Regeln zweiter Güteklasse, eingebettet in zeitlich und regionalspezifische 'principia media',¹⁴ gültig sind und einen gemeinsamen Horizont für aktives und

¹⁴ Wir verwenden den Begriff der 'principia media' im Sinne von Karl Mannheim. Karl Mannheim definiert die 'principia media' in *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus*, Darmstadt, 1958 (unter Heranziehung der unter demselben Titel erschienenen älteren deutschen Fassung der Teile I, II und IV (Leiden, 1935) aus der teilweise veränderten und um drei weitere Teile (III, V und VI) vermehrten englischen Ausgabe *Man and Society in an Age of Reconstruction*, Routledge & Kegan, London, 1940,

passives Wissen, für 'can do' und 'know how' konstituieren. Aus diesem Horizont heraus kommt die 'performance' zu ihren Resultaten: Texten, Aussagen, Werken.

Bezogen auf Einzelsprachen beschreibt die Sprachtheorie, wie das Regelsystem der Tiefenstrukturen ebendiese Resultate 'generiert', womit nicht das materielle Einzelergebnis, sondern der Mechanismus seiner Produktion gemeint ist. 'Generative Grammatiken' sind 'Maschinen' (Chomsky verwendet diesen Ausdruck in Anlehnung an den Wortgebrauch in der Mathematik) zur Produktion von 'Werken'.

So weit die Interpretation einiger durch Chomsky entwickelter Vorstellungen. Mit Hilfe des vorgetragenen Instrumentariums ist es nun möglich, die Frage zu beantworten, wie das 'transnationale Herrschaftssystem' unsere Gegenwart bestimmt. Es wird dadurch möglich, die Operationalisierung dieses durch Kognition, Produktion und Produkt bestimmten Systems analog zur linguistischen 'Maschine' zu beschreiben.

Die allgemeine Theorie der Technologie (= "allgemeine Technologik") sollte sich darum bemühen, das Entstehen spezifischer, d. h. zeitlich und räumlich begrenzter "know how/can do"—Systeme zu rechtfertigen und "generative technologische Grammatiken" zubezünden. Dabei geht es nicht darum zu entscheiden, ob ein gegebenes "know how/can do"—System das Beste überhaupt mögliche ist, sondern es ist lediglich zu bewerten, ob eine bestimmte "know how/can do"—Konzentration für eine bestimmte Region in einem bestimmten Augenblick der gesellschaftlichen Entwicklung geeigneter ist, als eine andere. Absatz —Die einzelnen "know how/can do"—Elemente sind in letzter Instanz an 'technologischer Universalien' angebunden, die inventarisierbar sind, sich aber nicht alle gleichzeitig in allen empirisch vorfindbaren "know how/can do"—Einzelsystemen wiederfinden müssen (Beispiele: Zweckhaftigkeit; progressive Differenzierung von Funktionen; Rationalisierung der Güterproduktion; Produktivitätssteigerung mit Hilfe von mechanischen oder elektronischen Mitteln, etc.). Die 'technologischer Universalien' sind das abstrakte Symbolsystem, mit Hilfe dessen die Fähigkeit des Menschen zur Errichtung technologischer Systeme beschrieben werden kann, —sie könnten Kernstücke einer 'technologischer Pasigraphie' werden, die ein Inventar nicht nur der Elemente der logischen Substanz von Technologie, sondern auch der das Verhalten der verschiedenen Einzelelemente dieser Substanz zueinander bestimmenden Regeln sein würde (Beispiele: Arbeitsverfahren, Speicherungsverfahren, Kontrolle von Fertigungsabläufen, etc.). Das 'transnationale System wissenschaftlich-technologischer Zivilisation' beruht in letzter Instanz auf der Anwendung technologischer Universalien (substantieller und regulativer Art), die durch einen Abstrak-

ins Deutsche übertragen), S. 210 (Teil IV, Kap. 5) als "regulierende Sondergesetze und Sonderzusammenhänge, die in einer bestimmten historischen Phase in einem besonderen gesellschaftlichen Bereich gelten"; sie sind (S. 211) "allgemeine Kräfte in einer konkreten Verklammerung der verschiedenen, an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit wirkenden Faktoren".

tionsprozeß entwickelt worden sind, der durch die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit in Gang gekommen ist. Die Universalien des Systems beruhen auf der durch diesen Prozeß erzeugten 'künstlichen Natur' (mit anderen Worten: auf den zur Produktivkraft gewordenen Produktionsverhältnissen) und werden durch ein ökonomisch bestimmtes Herrschaftssystem in ihrer Anwendungsrichtung gesteuert.

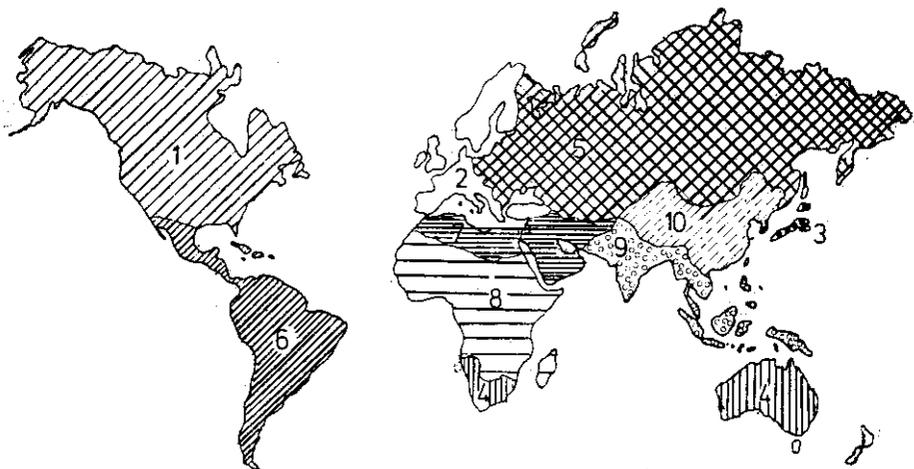
Die allgemeine Technologik trifft dabei —wenn sie operationalisiert wird— auf je verschiedene Lebensformen mit verschiedenem kulturellen Hintergrund, die sich derzeit in der Form von Großökonomien kontinentalen Ausmaßes ("sozio-ökonomischen Grammatiken") zu konstituieren beginnen (EG, Comecon, Alalc, Carifta, etc.), wobei jeweils spezifische 'Produktionsweisen' im Mittelpunkt stehen. Nicht von ungefähr hat in den letzten Jahren die Diskussion um 'asiatische' oder 'andine' oder 'afrikanische' Produktionsweisen einen noch vor kurzem undenkbaren Aufschwung genommen.¹⁵ Die aktuelle sozialwissenschaftliche Diskussion erkennt die Herausbildung von zehn derartigen Großökonomien (Japan, Südostasien, Nordamerika, Lateinamerika, Westeuropa, Schwarzes Afrika, Osteuropa, die Arabische Welt, Südafrika und Rotchina).¹⁶ Dies wären —in der Sprache unseres linguistischen Modells— gewissermaßen technologische 'Sprachfamilien', denen die jeweiligen technologischen Einzel— 'Sprachen' unterzuordnen wären. Es sind diese Großökonomien, die die 'principia media', d.h. den Erwartungshorizont, bestimmen, innerhalb dessen der Alltag des Einzelnen abläuft. In der Form dieser Großökonomien ist die theoretisch mögliche unbegrenzte sozio-ökonomische Vielfalt empirisch begrenzt worden.

In den Großökonomien hat sich das "zweite Denken" in jeweils verschiedener Intensität verdichtet, was zu einem strukturellen Ungleichgewicht

¹⁵ Als Beispiele zitieren wir: Roger Bartra (Hrsg.). *El modo de producción asiático. Problemas de la historia de los países coloniales*. Anthologie, Ed. Era, México, 1969; —Pablo Macera, "Feudalismo colonial americano: el caso de las haciendas peruanas", in: *Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica* Tomus XXXV, S. 3-43, Széged/Ungarn, 1971; —Umberto Melotti, *Marx e il Terzo Mondo. Per uno schema multilineare della concezione marxiana dello sviluppo storico*, Centro Studi Terzo Mondo, Milano 1971; —Angel Palerm, *Obras hidráulicas prehispánicas en el sistema lacustre del Valle de México*, Instituto Nacional de Antropología e Historia, México, 1973; Gianni Sofri, *Il modo di produzione asiatico. Storia di una controversia marxista*, Giulio Einaudi, Turino, 1969 (deutsch: *Über asiatische Produktionsweise. Zur Geschichte einer strittigen Kategorie der Kritik der politischen Ökonomie*, Europäische Verlagsanstalt, eva, Frankfurt am Main, 1972); —Karl A. Wittfogel, *Oriental Despotism. A Comparative Study of Total Power*, Yale University Press, New Haven, 1957 (s. auch die Einleitung zur französischen Ausgabe von P. Vidal Naquet. *Le Despotisme Oriental*, Paris, 1964, S. 7-44). —Ebenfalls ist heranzuziehen: Maurice Godelier, "La notion d'évolution des sociétés", in: *Les cahiers du Centre d'études et de recherches marxistes*, Paris, o. J. (ca. 1975?); ders.: "La notion de mode de production asiatique", in: *Les temps modernes*, 20. Jg., Nr. 228, Mai 1965, S. 2016 ff.

¹⁶ Siehe z. B. Johan Galtung, "Über die Zukunft des internationalen Systems", in: *Futurum*, Bd. 1, Heft 1, Karl Hanser Verlag München, 1968, S. 73-116. —Die Galtung'sche Einteilung ist inzwischen in dem 2. Bericht an den Club of Rome, *Menschheit am Wendepunkt*, den Mihailo Mesarović und Eduard Pestel 1974 vorgelegt haben (deutsche Ausgabe: Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1974), zur Grundlage des Computer Modells des Weltsystems geworden; siehe dort S. 48:

geführt hat, das sich seinerseits wieder in der verschiedenen Verdichtung von Technologie niederschlägt, die inzwischen zur wichtigsten Ware geworden ist, die zwischen den Großökonomien gehandelt wird. Die von der UNCTAD 1972 publizierten Daten weisen aus, daß schon jetzt die als LDCs ("Less developed countries") eingestuftten Länder jährlich mindestens 1,5 Milliarden US-Dollar aufwenden müssen, um Zugang zur fortgeschrittenen Technologie der Industriezone zu gewinnen; diese Kosten wachsen jährlich um 20% und werden —der UNCTAD-Hochrechnung entsprechend— im Jahre 1980 bereits 20% des Wertes aller Exporte der LDCs ausmachen. Das bedeutet, daß die DCs nicht nur den Preispegel des Weltmarktes beherrschen, sondern zusätzlich noch einen 20%igen Technologie-Bonus von den den LDCs sowieso nur zugestanden Minimalpreisen abziehen. Kein Wunder, daß die DCs die Beherrschung des Thesaurus der Universalien des "zweiten Denkens" als streng zu hütendes Monopol ansehen, eben als die ihnen speziell eigene 'competence'. Die LD-Zonen sind Akteure, deren 'performance' die technologische 'competence' nur auf sehr ungenügende Weise widerspiegelt. Die Überwindung der Distanz zwischen beiden ist das Zentralproblem der gegenwärtigen intellektuellen und ökonomischen Auseinandersetzungen in unserer Welt. Es geht dabei nicht nur darum, "know how" zu erwerben und es in "can do" zu verwandeln, sondern noch mehr um die Frage, ob dieser Verwandlungsprozeß mit Hilfe eigentändiger oder importierter 'competence' erfolgen wird. Ganz konkret heißt das: soll Entwicklungspolitik der Sicherung der Prädominanz der 'competence' der DCs dienen, oder soll sie unabhängige 'competences' entwickeln helfen, die dann auch zu anderen 'technologischen Sprachen' als der euro-nordamerikanischen führen würden? Jedenfalls wird die durch ganz spezifische (euro-nordamerikanische) technologische Tiefenstrukturen abgesicherte 'competence' der allgemeinen Technologik die regionalen Import-Technologien



in der Weise generieren, daß sie den dieser Absicherung entsprechenden Tiefenstrukturen verbunden bleiben (schon heute tauchen in europäischen Technischen Hochschulen Forderungen nach Errichtung von Lehrstühlen für "Fremde Technologien" auf, —eine Forderung, die wegen des traditionellen Universalitätsanspruchs der euro-nordamerikanischen Technologik ebenfalls noch vor wenigen Jahren auch wissenschaftstheoretisch gar nicht vorstellbar gewesen wäre).

Die Methode zur Analyse der Entstehung solcher zeitlich und regional begrenzter Technologien könnte man in erneuter Anlehnung an die Sprache unseres Modells als "generative Technologik" bezeichnen.

Wir fassen zusammen:

Das "zweite Denken", d.h. die Logik des planetarischen Intellekts, konstituiert eine allgemeine Technologik, — d.h. die abstraktifizierte Pfaderfahrung menschlicher Bewältigung unseres Planeten, die wir 'competence' genannt haben (in Anlehnung an den in der Linguistik üblichen Wortgebrauch). Die 'competence' besteht aus substantiellen und regulativen technologischen Universalien; ihre Inventarisierung führt zu einer technologischen Pasigraphie. Die allgemeine Technologik wird mit Hilfe einzelner, zeitlich und regional definierbarer "generativer Technologiken" operationalisiert, in denen die Tiefenstrukturen der 'competence' in Oberflächenstrukturen überführt werden, deren Ausdrucksform durch den Erwartungshorizont der 'principia media' gekennzeichnet ist ('performance').

Ein letztes ist nunmehr noch hinzuzufügen: die "generativen Technologiken" sind kein Arsenal technisch produzierter "Dinge", sondern sie sind Interpretationsweisen, die sich mit der Bewegung, der Dynamik *zwischen* technologischen "Ereignissen" beschäftigen: sie sind 'Maschinen' zur *Interpretation von technologischen "Intervallen"*, die je nachdem, welche Entscheidung der "Interpret" trifft —raum-zeitlich oder auch nur räumlich oder auch nur zeitlich interpretiert werden können. Dieser "Interpret" und seine Rolle im Gesamtsystem sind im folgenden zu untersuchen und darzustellen. Die von ihm "erfaßten" "Maschinen" sind letzten Endes nichts anderes als *Bündel von Ereignissen*, aus denen sich das Bild der durch den Menschen künstlich geschaffenen Natur schließlich zusammensetzt.

3. Bildung als geistige Überwindung der Wissenschaft

Wenn man die 'generativen Technologiken' als 'Maschinen' zur Interpretation technologischer Intervalle definiert, so muß man sich fragen, wie diese Interpretation zustandekommt: wer interpretiert und wer entscheidet über die Interpretation? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht ohne Reflexion über die veränderte Rolle des Erziehungswesens im Gesamtzusammenhang der Entwicklung der transnationalen technologisch bestimmten Zivilisation möglich, da dem Erziehungswesen die Schlüsselrolle für dieses Interpretationsverfahren zufällt.

Schon sehr frühzeitig ist deutlich geworden, daß die Rolle von Bildung und Erziehung in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation nicht mehr mit der ihnen traditionell zugewiesenen Rolle übereinstimmt. Noch zur Zeit der deutschen Klassik hatte sich 'Bildung' als Überhöhung der "unmittelbaren sittlichen und religiösen Volkserziehung" verstanden; —heute muß sie sich als Überhöhung einer technisch-naturwissenschaftlich bestimmten Lebenswelt verstehen.¹⁷ War Technologie früher der Bildung *nachgeschaltet*, so ist sie ihr heute *vorgeschaltet*. Bildung in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation ist die mehr oder weniger vollständige Souveränität im Umgang mit den technologisch vorbestimmten Handlungszwängen unserer Welt und des Lebens in ihr. Nur der ist in unserer Zeit als gebildet zu bezeichnen, dem es gelungen ist, sich über die Wissenschaften zu erheben: "Bildung der Person liegt heute in der geistigen Überwindung der Wissenschaft", formuliert Schelsky scharf und eindeutig.¹⁸ Dieser veränderten Rolle der Bildung entspricht auch eine veränderte Rolle der Erziehung, als des bewußten und gezielten Hinführens auf Bildung: sie muß zunächst deutlich machen, daß die unmittelbare sittliche und religiöse Volkserziehung als gegebene und allgemein anerkannte Ausgangsbasis für den Aufbau von Bildung abgelöst worden ist durch die technisch-naturwissenschaftlich vorbestimmten Handlungszwänge unserer modernen Lebenswelt. Das hat zur Konsequenz, daß nunmehr die progressive Befähigung des Individuums zur Selbstbefreiung von diesen Handlungszwängen im Mittelpunkt der Erziehungsziele zu stehen beginnt. An die Stelle der 'Innerlichkeitsstabilisierung' tritt die Stabilisierung des Welthorizontes 'gebildeten' Handelns in der Praxis (Schelsky), d.h. eines Handelns, das die Technologie und die ihr zugehörige Konzeption von Natur zu "meistern" versteht. Meisterung setzt Verstehen der Zusammenhänge voraus; Verstehen von Lebenszusammenhängen setzt Bewußtsein der eigenen Lage voraus.

Erziehung ist damit wesentlich *Bewußtmachungs-* und *Bewußtwerdungs-*prozeß in einem. Paulo Freire nennt das "conscientização".¹⁹ Er denkt dabei an die Bevölkerung der unterentwickelten Welt. Doch gilt der Begriff meines Erachtens genausogut für die Zone der entwickelten Industrieländer. Naturwissenschaft und Technologie verlangen geradezu nach der "conscientização" als Methode zur Öffnung des Weges zwischen der mathematisierten Natur und ihrem ökonomischen Spiegelbild. Mit anderen Worten: es ist die Konsequenz des technisch-naturwissenschaftlich orientierten Zivilisations-

¹⁷ Helmut Schelsky, *Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen* (1. Aufl., Rowohlt, Hamburg, 1963), 2., um einen *Nachtrag 1970* erweiterte Auflage, Bertelsmann, Düsseldorf, 1971, S. 224.

¹⁸ *ebda.*, S. 225 (dort von Helmut Schelsky kursiv hervorgehoben).

¹⁹ Aus der Vielzahl von Publikationen sind folgende Texte für unsere Argumentation besondere wichtig: Paulo Freire *Educação como prática da Liberdade*. Paz e Terra, Rio de Janeiro, 1967; —ders. *Pedagogia del oprimido* (zuerst 1970) Siglo XXI, Buenos Aires, 1973 (deutsch: *Pädagogik der (sic!) Unterdrückten*, Kreuz-Verlag Stuttgart, 1971); —ders. *Extensão ou Comunicação?*, Paz e Terra, Rio de Janeiro, 1970 (deutsch: *Pädagogik der Solidarität. Für eine Entwicklungshilfe im Dialog*, Hammer Verlag, Wuppertal 1974).

prozesses, daß das edukative Subjekt des klassischen Bildungsideals ausgewechselt wird: an die Stelle des institutionell verankerten Interpretationsmonopols (Kirche und/oder Staat) tritt die 'offene' Interpretation derer, die sich ihrer "Lage" bewußt geworden sind.

Nun wird man sofort feststellen, daß sich diese Argumentation in der Praxis noch keineswegs durchgesetzt hat. Vielmehr ist offensichtlich, daß die Entwicklung stattdessen zunächst in eine andere Richtung gegangen ist: Unsere zunehmend mehr technisch-naturwissenschaftlich orientierte Lebenswelt hat sich gegen eine unkontrollierte "conscientização" scharf abgegrenzt und im Gegenzug die Inhalte der traditionellen Bildung und Erziehung 'vermarktet', d. h. in Waren verwandelt, die zum jeweils gültigen Tageskurs ausbezahlt werden. Als solche werden die Lern-Güter zu Surrogaten des —aus welchen Gründen immer— nicht vorhandenen oder nicht erlaubten Bewußtmachungs- und Bewußtwerdungsprozesses. Dadurch ist unser Bildungs- und Erziehungssystem zu einem industriell arbeitenden Fabrikkombinat geworden, das 'know how' Güter produziert und —als staatlich sanktionierter Monopolbetrieb— die Konsumenten (= Lernenden) einem unentrinnbaren Kaufzwang unterwirft. Die Subjekte dieses Systems sind die ordinierten 'Denkmeister' (Wissenschaftler, Intellektuelle, besser: "les clerics" im Sinne von Julien Benda). Sie sind es, die das Monopol der Bildungs-'competence' innerhalb der Erziehungs- und Ausbildungssysteme organisieren, aufrechterhalten und definieren.

Sie sind es auch, wie Helmut Schelsky gezeigt hat, die als 'Priester' und 'Sinnproduzenten' den Vermarktungsprozeß steuern und beherrschen. Sie sind es, die Herrschaft ausüben mittels der Monopolisierung der Vermittlung des Heils, das in einer bestimmten Methode der Heilsbestimmung und Heilsdeutung liegt.²⁰ Sie monopolisieren, können wir hier hinzufügen, den Sinn der Produktion bestimmter Waren und Güter.

Helmut Schelsky steht, wenn er die Brechung dieses Monopols fordert, wie er selbst feststellt, in großer Nähe zur Position von Ivan Illich und der von ihm geforderten 'Entschulung der Gesellschaft',²¹ weil nur diese in der Lage wäre, das Monopol der Sinnproduzenten und —vermittler zu brechen. Trotzdem steht der Kampf gegen dieses Monopol erst in seinen Anfängen; denn er ist erst möglich geworden, seit die im Zuge der Verwandlung technologischer Wissenschaft in unmittelbare Produktivkraft geschaffenen Heere namenloser 'Denk-Sklaven' auf Befreiung zu sinnen beginnen. In letzter Konsequenz fordert Illich die Verwandlung dieser Denk-Sklaven in das neue Subjekt eines auf der "Konvivialität" fundierten Produktionssys-

²⁰ Helmut Schelsky, *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1975, S. 45 (von Helmut Schelsky kursiv hervorgehoben).

²¹ Helmut Schelsky, ebda., S. 309 ff. —Schelsky bezieht sich dort auf Ivan Illich, *Schulen helfen nicht. Über das mythenbildende Ritual der Industriegesellschaft*, rororo sachbuch 6778, Rowohlt, Hamburg, 1972; sowie auf *Die Entschulung der Gesellschaft. Entwurf eines demokratischen Bildungssystems*, (zuerst München, 1972), rororo sachbuch 6828, Rowohlt Hamburg, 1973.

tems,²² das nun aber nicht mehr an der Vermarktung seiner Produkte (“Warenökonomie”), sondern an der Übereinstimmung von Produktion und gesellschaftlicher Notwendigkeit (“Arbeitsökonomie”) zu messen wäre.

4. Die Konsequenzen der Vermarktung von Bildung und Wissen

Der harte Kern des Problems wird erst dann greifbar, wenn man die Entwicklung des Waren-Charakters der ‘know how’-Produktion in Schulen und Ausbildungsstätten einer genaueren Prüfung unterzieht. ‘Schulen’ im weitesten Sinne des Wortes, insbesondere natürlich die Universitäten, haben im klassischen “Jahrhundert der Schule”, d. h. im 19. Jahrhundert, auf der Basis der gleichzeitig mit der Wehrpflicht eingeführten Schulpflicht, einen stetig aber langsam expandierenden Markt “zu festen Preisen” versorgt. Diese Verhältnisse änderten sich erst, als die Verwissenschaftlichung der Produktivkräfte begann. Von diesem Zeitpunkt ab produzierten auch die beruflichen Ausbildungsstätten nicht mehr nur für einen—in seiner Stabilität berechenbaren— Markt, sondern mehr und mehr für die Erweiterung der sich mathematisierenden Produktivkräfte. Die Priorität der Markterweiterung wurde immer mehr durch eine Priorität der Erweiterung des Produktions potentials abgelöst (“scientific management”). Dadurch vergrößerte sich die Schubkraft der technisch-wissenschaftlich bestimmten Zivilisation explosionsartig und erreichte schließlich ihre heute bestimmende planetarische Dimension.

Diese Erweiterung ist aber nur sekundär als eine quantitative Erweiterung zu verstehen. Wichtiger ist die qualitative Erweiterung. Diese ist in der Güterproduktion als der Umstieg von geschürften Ressourcen (z. B. Erze, Kohle, Salpeer, ec.) auf wissenschaftlich produzierte Ressourcen (chemisch erzeugte Basisstoffe, z. B. in der Petrochemie) zu erkennen: die Produktivkräfte selbst werden verwissenschaftlicht: Die Chemisierung der Produktion verwandelt die Arbeit aus einer Vorbedingung der Produktion in eine Konsequenz der Produktion, insofern als sie sich nunmehr dem Ablauf industriell operationalisierter und prozessualisierter wissenschaftlicher Laborforschungen *nachzuordnen* und anzupassen hat.

Im Bereiche des Erziehungswesens läßt sich eine parallele Entwicklung feststellen, nachdem die Ausbildungsstruktur zunächst—in ungebrochenem Glauben an die Unerschöpflichkeit der natürlichen Fakten-Ressourcen— zügig taylorisiert worden war, um die Vermarktung des Wissens zu organisieren. Das Fließband nahm unter der Bezeichnung ‘curriculum’ Einzug in die Ausbildungsstätten, und die Produktionstakte tarnten sich als ‘credits’. In Zentraleuropa ist man eben erst dabei, diese Schritte, in den USA längst vollzogen, mit Hochdruck nachzuholen. Die REFA-Studien der zwanziger

²² Ivan Illich, *Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik*, Rowohlt, Hamburg, 1975 (nach dem amerikanischen Original *Tools for Conviviality*, Harper & Row, New York, 1973).

Jahre (auf E. W. Taylors 'scientific management' aufgebaut) erscheinen heute im Zug der Taylorisierung der akademischen Ausbildung als deren 'Curricularisierung', die ebenfalls unmittelbar mit entsprechenden Zeitstudien verknüpft ist.

Die Taylorisierung der Universitäten und übrigen postsekundären Ausbildungsstätten verwandelt den 'studiosus' vergangener Zeiten in einen an das Fließband gebundenen 'travailleur intellectuel', der dann später in der Güterproduktion als (vielleicht promovierter) Intelligenz-Prolet zu einem Partikel der verwissenschaftlichten Produktivkraft wird, in die er in der ganzen Anonymität eines Objektes eingespannt wird. Die Entwicklung tendiert dahin, die je nationalen oder regionalen Ökonomien nun auch ihrer eigenen 'wissenschaftlichen' Logik nach auf ihre Funktion als "Plantagen" und Ankerplätze der transnationalen Ökonomie einzustimmen: Die nationalen, bzw. regionalen Einheiten sollen in potentielle Treuhandregionen des transnationalen Systems verwandelt werden. Das ist die eigentliche Perspektive der vielfältigen Hochschulreformen, die gegenwärtig weltweit vorangetrieben werden. Wir erleben derzeit, vor unseren Augen, die Verwandlung unserer Schulen in Lehrlingswerkstätten einer neuen Plantagen-Ökonomie, in denen die Jugend auf ihr anonymes Produktivkraft-Schicksal abgerichtet wird, nun aber auf technologisch-verwissenschaftlichtem Niveau. Der 'muscle slavery' folgt die 'brain slavery': unsere Schulen beginnen diplomierte 'bondsmen' der transnationalen Ökonomie zu produzieren, deren dumpfes Selbstverständnis mühsam durch wissenschaftlich klingende Surrogat-Religionen geordnet wird.

5. *Planetarische Bewusstseinsweiterung und 'zweites Denken' der Herrschenden*

Während man sich der kaum vorstellbaren Pressionen bewußt wird, die auf uns einwirken, um uns alle in die neuen Strukturen einzupassen, fragt man sich, aus welchem Stoff dann aber diejenigen sind, die das neue System mit Hilfe der Logik des "zweiten Denkens" beherrschen. Offensichtlich haben die traditionellen Bildungsstätten ihre bisherige Funktion der Kontrolle des Initiationsritus aufgeben müssen. Wo dann lehrt und lernt man das 'zweite Denken'? Bei der Beantwortung der Frage ist zunächst davon auszugehen, daß eine allererste Voraussetzung, um überhaupt über die neuen Bewußtseinsformen und die mit ihnen zusammenhängende Pädagogik reden zu können, die ist, daß ein bestimmtes Vor-Verständnis bereits vorhanden sein muß. Etwa in dem Sinn der berühmt gewordenen Antwort, die Satchmo Armstrong gegeben hat, als er gefragt wurde, was Jazz sei: Armstrong antwortete: "If you gotta ask, man, you ain't never gonna know". Übertragen auf unsere Fragestellung: man muß in seinem Denken bereits 'transnationalisiert' sein, ehe man etwas über das dieser Situation entsprechende "zweite Denken" erfahren kann.

Hierbei handelt es sich nicht um einen billigen Trick, der unangenehme Fragen abweisen soll, sondern um ein in der philosophischen Hermeneutik übliches Verfahren, mit Hilfe dessen man versucht, zum 'Grund' einer Sache vorzustoßen. Das Vor-Verständnis dient dabei als Kompaßnadel, die die einzelnen Schritte interpretativ steuert, die aber jeweils mit Hilfe empirisch-analytischer Methoden kontrolliert werden müssen. Ein gegebenes Ereignis oder ein zu bedenkendes 'Intervall', unterliegen daher der scheinbaren Paradoxie, die darin besteht, daß man sie bereits als solche erfahren haben muß, ehe man daran gehen kann, auf der Grundlage dieser Erfahrung ihren Sinn zu deuten. Wir können die Probe aufs Exempel machen: jeder wird in seiner nächsten Umgebung ohne Schwierigkeit diejenigen seiner Bekannten und Freunde bezeichnen können, deren Denken und Verhaltensweise 'transnationalisiert' sind. Es handelt sich um eine kleine Gruppe von Personen, die sich zudem noch meistens durch objektive, äußerliche Kennzeichen untereinander zu erkennen geben.

Das die neue Gruppe abgrenzende Merkmal ist zweifellos ihre planetarische Bewußtseinerweiterung, die tiefgreifende Veränderungen in Denken und Verhalten im Gefolge hat. Diese Aussage bezieht sich nicht primär auf soziale Schichten, denn die Veränderungen betreffen nicht nur das obere Management transnationalisierter Unternehmen, sondern ebenfalls die diesen nachgeordneten Dienstleistungsschichten; sie betreffen —um nur eine besonders betroffene Berufsgruppe herauszugreifen— nicht nur den Flugkapitän, sondern auch das 'fliegende Personal' ganz allgemein; sie betreffen nicht nur den Konferenzdiplomaten, sondern auch seine Dolmetscher.

Die mit der Transnationalisierung verbundene Bewußtseinerweiterung läßt sich wissenstheoretisch als Übertritt in ein raumzeit-integriertes Denken definieren, das die bisher voneinander getrennten historischen, geographischen und gesellschaftlichen Dimensionen in eine vierte, *symbolgesteuerte* Dimension überführt. Bei diesen Symbolen handelt es sich um 'Intervalle', die in bestimmte "codes" verwandelte und verdichtete "Information" darstellen, d.h. (im Sinne von C.F. v. Weizsäcker und K.M. Meyer-Abich)²³ ein Raster sind, das die Umorganisation materieller Grunderfahrungen mit

²³ Carl Friedrich von Weizsäcker, *Die Einheit der Natur. Studien*, Deutscher Taschenbuch-Verlag, dtv. München, November, 1974 (Original: München, 1971); für unsere Argumentation ist wichtig Teil III (Der Sinn der Kybernetik), Kap. 5, "Materie, Energie, Infomation". Das Weizsäcker'sche "MEI-Konzent" wurde von Klaus Michael Meyer-Abich (längere Zeit Mitarbeiter von C. F. v. Weizsäcker) weiterentwickelt, insbesondere, was den Informationsbegriff anbelangt (In-Formation = In-Form-Setzung). Siehe dazu: K. M. Meyer-Abich, "Die ökologische Grenze des herkömmlichen Wachstums", in: Heinrich von Nussbaum (Hrsg.), *Die Zukunft des Wachstums*, Bertelsmann Verlag, Düsseldorf, 1973, S. 163-186; —derselbe, "Wertsetzung bei beschränkten Ressourcen", in: Jörg Wolft (Hrsg.), *Wirtschaftspolitik in der Umweltkrise. Strategien der Wachstumsbegrenzung und Wachstumslenkung*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1974, S. 126-158.—Zur Definition des *Informations-Begriffs*, siehe K. M. Meyer-Abich, *Wertsetzung...*, a.a.O., S. 152: "Der Begriff der Information hat hier den Vorteil, daß man ihn ganz wörtlich verstehen kann im Hinblick auf die Eingabe oder Aufprägung einer Form in Materie, also als regulatives Wissen im wirtschaftenden Umgang mit Natur. 'Technischer Fortschritt' ist 'Materiatuur' von Arbeit in ihrem Doppelsinn von Energie und Information."

Hilfe von Energie steuert. Der Flugkapitän z.B. erfährt eine von seiner eigenen Herkunft losgelöste Meta-Geschichte, in der die "Geschichten" von Rio und von Frankfurt "vergleichzeitig" worden sind, obwohl die Bundesstaaten Guanabara und Hessen ganz "ungleichzeitigen" gesellschaftlichen Kontexten zugehören; — er erlebt ebenso eine "vergleichzeitigte" geographische Region "Rio + Frankfurt" und ein "vergleichzeitigtes" Sozialproblem "favela + Hausbesetzung". Das Neue ist, daß diese Erfahrung nicht mehr bloßes Denkspiel oder Analysemodell ist, sondern zu seiner alltäglich gelebten, "eigentlichen" und primären Wirklichkeit geworden ist, — so sehr, daß die Wirklichkeiten alten Stils nun ihrerseits verfremdet werden. Diese Meta-Existenz wird durch "codes" gesteuert (Flugpläne mit abstrakten Kontakt-Netzen; Kreditkarten-Währung als abstraktes Tauschmittel; weltweit genormter, vom jeweiligen "Ankerplatz" abstrahierter "v.i.p."-service, etc.), in denen Energie ("velocity") die existentiellen Primärerfahrungen in Abstraktionen verwandelt hat.

Die "codes" sind also "gefrorene", greifbar gewordene "Intervalle", die die Doppelseigenschaft besitzen, zwei empirische Wirklichkeiten verschiedener Klasse in eins zu fassen: die Flugplätze in Rio und in Frankfurt sind empirisch greif- und berührbar als getrennt erfahrbare Teile spezifischer soziokultureller Kontexte, — sie sind aber ebenso empirisch greif- und berührbar als gleichzeitig erforderliche Bedingung eines nur zwischen ihnen existierenden Flugplanes, dessen "Pfeiler" sie sind.

Das "zweite Denken" kann also aus dieser Sicht als "competence" zur Verwandlung von Intervallen in "codes" verstanden werden, als "Informsetzung" ("Information") planetarisierter Pfaderfahrung. Das wird deutlich, wenn wir die Analyse der Vermarktungsvorgänge des Wissens konsequent weiterverfolgen.²⁴

6. Die Entqualifizierung regionalen Wissens

Die Ausbildungsinstitutionen gleichen sich im Zug der Entwicklung immer mehr an die in der Industrie üblichen Produktionsstätten ('Fabriken') an, wobei dann die durch den Lehrer vermittelten Wissensformen als 'know how'-Elemente erscheinen, die wie durch eine 'Maschine' produziert und ausgestanzt werden, entsprechend den dieser vorgegebenen Schablonen.

Das erste Charakteristikum eines solchen Werk-Zeuges ('Lehrer') ist zunächst die Tatsache, daß es selbst *Resultat* eines Produktionsprozesses ('Studium') ist, in dessen Verlauf der Rohstoff ('Student') in das Werkzeug ('Lehrer') verwandelt worden ist. Das Werkzeug ist im Verlauf dieses Prozesses darauf eingerichtet worden, gesellschaftliche Gebrauchsge-

²⁴ Wichtige Anregungen für die folgende Argumentation entnehmen wir dem Aufsatz von Hans-Dieter Bahr, "Die Klassenstruktur der Maschinerie. Anmerkungen zur Wertform", in: Richard Vahrenkamp (Hrsg.), *Technologie und Kapital*, ed. suhrkamp Nr. 598, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1973, S. 39-72.

genstände ('Absolventen', geeignet für spezifische Berufslaufbahnen) zu produzieren.

Gleichzeitig ist es das zweite Charakteristikum dieses Werkzeuges (d.h. also des Lehrers), daß es eine *spezifische Konzentration* gesellschaftlichen Wissens darstellt, sowohl in der Form einer auf Abruf reagierenden Daten-Bank, als auch in der Form einer autonomen Potenz, die, je umfangreicher sie ausgestattet ist, desto 'billiger', d.h. reibungsloser und gewinnbringender, produziert, —und gleichzeitig umso 'teurer', d.h. konfliktgeladener und kostenintensiver bereitzustellen ist.

Es läßt sich feststellen, daß das zweite Charakteristikum (die gesellschaftliche Dimension des Werkzeuges (i.e. des Lehrers) auf doppelte Weise in Erscheinung tritt: auf der einen Seite benutzt die die Gesellschaft beherrschende Schicht das Werkzeug ('Lehrer') als *Mittel* zur Aneignung immer neuer Intellekte ('Schüler'), die denjenigen Zwecken entsprechend geformt werden, die die herrschende Schicht der Gesellschaft vorgegeben hat; auf der anderen Seite ist das Werkzeug ('Lehrer') eine Potenz, eine latente Kapazität, eine 'Kraft', deren möglichst intensives Vorhandensein ein Zweck gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen ist. — In der ersten Funktion, als Mittel (auf Abruf reagierende Daten-Bank), muß das Werkzeug ('Lehrer') möglichst pausenlos im Einsatz sein, damit möglichst viel edukativer Mehrwert produziert wird, — in der zweiten Funktion, als Zweck (als autonomisierte Potenz), ist sein Charakteristikum die Verfügbarkeit, von der nur dann gesprochen werden kann, wenn es *nicht* bereits im Einsatz ist.

Wir wiederholen: das Werkzeug ('Lehrer') ist erstens als *Resultat* der qualitativen Verwandlung eines Rohstoffes (z.B. 'Student der Pädagogik') anzusehen; — zweitens ist es sowohl ein *Mittel*, das dem Zweck dient, möglichst viele Absolventen zu produzieren; als auch eine Potenz, deren Vorhandensein ein *Zweck* gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen ist, die darauf abzielen, einsatzfähige Werte bereitzustellen, die der Gesellschaft "zur Verfügung" stehen sollen.

Diese Analyse ist deshalb so ausführlich vorgetragen worden, weil nur dadurch 'des Pudels Kern' greifbar wird: der regionalisierte, provinzialisierte Intellekt, der durch das "zweite Denken" versklavt und beherrscht wird, wird in einen unmittelbaren Gebrauchswert verwandelt ("Resultat") und unterliegt damit auch den Gesetzen, denen dieser in der Marktwirtschaft unterworfen ist. Gleichzeitig wird die Kommunikationssprache der Intellekte, die Logik, vergesellschaftet und in Institutionen 'eingemacht' (d.h. konserviert) und programmiert; sie erscheint uns dann als 'Ausbildung' in Schulen und Hochschulen, in denen nun die Wissensproduktion industrialisiert wird, und zwar sowohl als Mittel, als auch als Zweck. Mit fortschreitender Industrialisierung der Wissensproduktion werden dann *Denkmittel* (Laboratorien, Bibliotheken, Rechen- und Datenverarbeitungsmaschinen; Lehrer als Daten-Bank, etc.) und *Denkzweck* (intellektuelle Schubkraft der Gesellschaft; Lehrer als Forschungs-Potenz) voneinander getrennt.

Durch diese Trennung, d.h. zum Beispiel durch die Auflösung der Verbindung zwischen Lehre und Forschung, wird der Lehrende (und damit auch der durch ihn Lernende) zunehmend *entqualifiziert*; das führt, wie es Hans-Dieter Bahr formuliert, zur “künstlichen Verdummung der ehemals kulturbildenden Schichten der Intelligenz”.²⁵

Im Rahmen unserer Überlegungen bedeutet das, daß wir jetzt die gegenwärtig mit großem Nachdruck vorangetriebenen Planungen zu einer Reform der Ausbildungsstrukturen sowohl in der DC-, als auch in der LDC-Zone in ihrer zugrundeliegenden Absicht verstehen können: diese Planungen und ihre vielerorts bereits weit vorangeschrittenen Operationalisierungen verfolgen das Ziel, einen strukturellen, institutionellen Rahmen für das aus der Sicht des transnationalen Systems nunmehr erforderliche Großprogramm einer *umfassenden Entqualifizierung der einzelnen Denktätigkeit* bereitzustellen. Die Universitäten (und damit auch alle anderen an ihnen orientierten Ausbildungsstätten) sollen auf diese Weise in Agenturen verwandelt werden, die die für die Herrschaftsausübung des transnationalen Systems erforderlichen *abhängigen*, dependenten Verhältnisse der ‘know how’- Produktion sichern sollen.

Während die regionalisierte Produktion durch die unter Umständen mit Gewalt erzwungene Trennung von Denkmittel und Denkkraft in Abhängigkeit gehalten wird, gilt für das Herrschaftszentrum selbst die gegenteilige Forderung nach der Integration (bzw. Re-Integration) von Denkmittel und Denkkraft.

Daher ist jetzt zu fragen, wie diese Re-Integration erreicht wird. Sie geschieht über die in Symbole verwandelte und vercodete “Information”, die das Gesamtsystem wie ein Motor antreibt. Deshalb macht auch nicht mehr die Güterproduktion, sondern die Produktion von Bewegung (“velocity”) den Nexus des Systems aus.

Es ist deshalb in den technologisch am weitesten fortgeschrittenen Zonen immer mehr eine ‘velocity industry’ in den Mittelpunkt gerückt, die die Lebenswelt rücksichtslos nach ihren spezifischen Vorstellungen gestaltet (z.B. Zerstörung historischer Stadtkerne aus “velocity”-Gesichtspunkten).²⁶ Die zentralen Industriegesellschaften werden auf die Weise zum ‘velocity’-Meiler, der das transnationale System anheizt (es genüge an den französisch-britischen ‘Concorde’-Komplex zu erinnern). Dementsprechend sind diese Gesellschaften derzeit damit beschäftigt, Rollbahnsysteme zur Sicherung von Geschwindigkeit zu errichten (Start/Lande-Komplexe; Autobahnen, U-Bahnen, TEE-Systeme, Tourismus-Luftbrücken, etc.). Ein beträchtlicher Prozentsatz der Bevölkerung befindet sich in jedem Augenblick ‘unterwegs’, oder er schwebt in der Luft. Ein westdeutsches Touristikunternehmen bot

²⁵ Hans-Dieter Bahr, *a.a.O.*, S. 70.

²⁶ Zum Problem der ‘velocity industry’ siehe Hanns-Albert Steger, “Technik und Universität in Lateinamerika”, in: *Zeitschrift für Lateinamerika*, Wien, Nr. 7, 1975, S. 29-39. — Dort wird ausführlich auf die diesbezügliche Position von Ivan Illich eingegangen.

1973 nur um die für die Sommer- und Winter-‘Spitzen’ gekauften Jets auszulasten und einen ständigen Fahrplan einzuhalten, für DM 95. — Flugreisen von Düsseldorf nach Ibiza und zurück an, mit einstündigem Aufenthalt zum Kaffeetrinken in Ibiza. Gesellschaften, die solche Angebote ernst nehmen —und sie werden ernst genommen— haben buchstäblich keine Zeit mehr, sich mit der Produktion von Motorblöcken abzugeben. Zunächst hatte man diese Aufgabe einem Riesenheer von Fremdarbeitern (‘Industrie-Negern’) übertragen; nunmehr beginnt man aber, es für billiger und bequemer zu halten, stattdessen die Güterproduktion in den Marginalzonen zu fördern und die Produktion nach dort zu verlagern. Das wird schon in nächster Zukunft zu einem Absinken der Fremdarbeiterzahlen führen; die Verlagerung wird sehr schnell vorangetrieben werden.

Die Belieferung des transnationalen Systems mit Geschwindigkeit als Hauptaufgabe der technologischen Kernzone ist bisher ohne jede Kontrolle vor sich gegangen, auch nahezu unbemerkt seitens der unmittelbaren Produzenten, da diese sich ihren Blick auf die Wirklichkeit durch Ideologien verstellt haben, die im 19. Jahrhundert zur Bewältigung von Problemen entwickelt worden sind, die im Zusammenhang mit der Güterproduktion entstanden waren. Inzwischen hat sich aber die Herrschaft einer ‘Elite’ entwickelt, die selbständig und permanent über *Geschwindigkeit* verfügt. Die persönlichen Zeitquanten ihrer Mitglieder gelten als wertvoller als die der unmittelbaren Produzenten der ‘velocity’-Instrumente. Auf die damit verbundenen tiefgreifenden gesellschaftlichen Strukturveränderungen hat Ivan Illich in mehreren ausführlichen Darstellungen hingewiesen, von denen auch unsere diesbezügliche Argumentation ausgeht.²⁷

Die verschiedenen ‘nationalen’ Erziehungssysteme werden gegenwärtig darauf abgerichtet, dependente Mentalität zu erzeugen, und zwar für 98,5% der Weltbevölkerung, d.h. für jene, die nicht autonom über ‘velocity’ verfügen können und dürfen.²⁸ Nur wenigen gelingt es, der System-Zernierung zu entkommen.

Der Zugang zum transnationalisierten Denken ist durch rigorose Selektionsmechanismen versperrt, vergleichbar den Schranken, die ein exklusiver Orden um sich errichtet; denn das Geheimnis der Re-Integration von Denkmittel und Denkkraft muß strikt gewahrt bleiben. Es ist an der Zeit, unsere Ausbildungs- und Hochschulreformen auf ihre verborgenen *dependenzschaffenden* Dimensionen zu untersuchen. Einen hierfür möglichen Weg hat Helmut Schelsky in seiner bereits erwähnten Untersuchung über ‘Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen’ aufgezeigt.²⁹

²⁷ Ivan Illich, *Energía y equidad*, Documento I/V 73/44, Centro Intercultural de Documentación (CIDOC), Cuernavaca, Mor., (México), August 1973.

²⁸ Nach der Berechnung von Ivan Illich (s. unten Anm. 38) ist diese Verteilung in den USA bereits erreicht: dort werden 80% der für Kongress-, Ferien- und Geschäftsreisen zurückgelegten Kilometerstrecke durch 1,5% der Bevölkerung unternommen; d. h. 98,5% müssen sich mit 20% der Kilometerstrecke begnügen. Hierzu: H.-A. Steger, *Technik und Universität*, a.a.O., S. 36 f.

²⁹ Helmut Schelsky, *Die Arbeit tun die anderen*, a.a.O., S. 368, faßt seine Überlegungen in folgender Feststellung zusammen: ‘Eine Freiheit, die es heute neu zu

7. Die Kulturrevolution als Widerstand gegen Entqualifizierung

Der Widerstand gegen die Entqualifizierung unserer Gesellschaftsstrukturen entwickelt sich vorerst nur zögernd, aber doch bereits deutlich spürbar. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, daß er nur dann Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn er in voller Kenntnis der neuen Situation erfolgt, d.h. also, wenn der Komplex der Transnationalisierung schon erfaßt und begriffen ist. Auch dann besteht noch die weitere Schwierigkeit, daß ein solcher Widerstand sich in einer bewußtseinsmäßigen Umgebung äußern muß, die noch keineswegs auf die neue Situation eingestellt ist und deshalb die Probleme, die angesprochen werden sollen, teilweise überhaupt noch nicht artikulieren kann.

Unsere Analyse führt zu der Folgerung, daß das Kernproblem, gegen das Widerstand geleistet werden wird, die aufgezwungene Trennung von Denkmittel und Denkkraft, oder ökonomisch ausgedrückt: von körperlicher und geistiger Arbeit, sein wird. Damit rücken die Universitäten in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung, da sie die Hochburgen sind, in denen die Trennung befestigt wird. Im Laufe der Verwissenschaftlichung der Produktion haben sie sich aus gesellschaftspolitisch irrelevanten Elfenbeintürmen in Zentralagenturen des Trennungsprogrammes verwandelt, nicht mehr nur qualitativen, sondern mehr und mehr auch quantitativen Gewichtes.

Welchen Weg die Dinge gehen, macht ein Blick auf die Entwicklung in den USA deutlich, wo innerhalb eines Jahrzehnts die eigentlichen manuellen Arbeitsplätze in der Industrie auf ein Drittel zusammengeschmolzen sind, so daß es zu Beginn, der siebziger Jahre noch etwa 5,5 Millionen Handarbeiter gab. Diesen standen aber zur gleichen Zeit bereits etwa 6 Millionen Studenten (in den postsekundären Einrichtungen) gegenüber.⁸⁰ Spätestens zu Ende dieses Jahrzehnts wird auch in West- und Zentraleuropa die gleiche Relation erreicht sein; schon deshalb ist Umdenken erforderlich und 'Aufhebung' des liebenswürdig-romantisch gewordenen Revolutionsvokabulars aus dem vergangenen Jahrhundert in neue Zusammenhänge unvermeidlich.

Gleichzeitig mit der Taylorisierung der Universitäten, also ihrer Einpassung in das transnationale Abhängigkeitssystem, nimmt —ebenfalls in den Universitäten— die gegenläufige Bewegung zu einer Entpolarisierung von körperlicher und geistiger Arbeit ihren Anfang. Es handelt sich dabei um eine sehr schnell planetarischen Umfang annehmende Bewegung, die sich

erkämpfen gilt, ist die Freiheit des Informierten gegenüber den Informatoren. Die Meinungsäußerungsfreiheit schlägt ohne die Sozialbindung der Sachlichkeit und Sorgfältigkeit der umfassenden Unterrichtung genauso in ein Herrschaftsprivileg um wie das Eigentum". Und schließlich auf Seite 369: "Denn wer lehrt, herrscht"; und: "Dass das 'Menschenrecht auf Bildung' (...) auch wie andere personale Grundrechte zu einem Mittel der Beherrschung umschlagen kann, das haben bisher nur sehr wenige bemerkt".

⁸⁰ Jean Daubier, *Histoire de la révolution culturelle prolétarienne en Chine 1965-1969*, Maspéro, Paris, 1970, S. 249.

jedoch in nationalen, bzw. regionalen Kontexten jeweils in verschiedenen intellektuellen 'Grammatiken' und 'Sprachen' äußert, im Hintergrund aber stets dieselbe Problematik betrifft. Ausgangspunkt der Bewegung war der Bruch zwischen Rußland und China (1960), ausgelöst durch Chruschtschows Geheimrede von 1956 und vorbereitet durch Maos 'Großen Sprung nach vorn' (1958). Die Entstalinisierung wurde durch China nicht mitvollzogen; sie führte zu der von China abgelehnten russischen Doktrin von der 'friedlichen Koexistenz', einer de facto-Abkehr von bislang aufrechterhaltenen revolutionären Grundpositionen (z.B. Diktatur des Proletariats; proletarischer Internationalismus) und schließlich zur planetarischen Kooperation zwischen den USA und der UDSSR.

Aus der Sicht unserer hier vorgetragenen Argumentation bedeutet die Verkündung der Koexistenz-Doktrin 'grünes Licht' für den Aufbau des transnationalen Herrschaftssystems *unter Ausschluß von China*. In China war man sich sehr schnell klar über die dieser neuen Lage entspringenden Konsequenzen und weltpolitischen Chancen, und entwickelte eine Gegenposition, die in dem Programm der "Bewegung für eine sozialistische Erziehung" (Maos "10 Punkte" vom Mai 1963) ein erstes Zwischenergebnis fanden, dessen Grundanliegen sich allerdings noch im wesentlichen auf die ländlichen Zonen bezogen:

- 1 — Integration der Erziehung in das Landleben;
- 2 — 'Bildung' auf der Basis der konkreten Lebensbedingungen;
- 3 — körperliche Arbeit als Vorbedingung der Erziehung.

Insgesamt für alle Bereiche: Sicherung einer wirksamen Volkskontrolle des ländlichen Erziehungswesens.

In den kommenden beiden Jahren wurden dieses Programm immer mehr in die Städte verlagert, wobei die Volkskontrolle über die Entwicklung des Bewußtseins die zentrale Rolle des Erziehungsprogramms noch weiter verstärkte: in der Kulturrevolution (besser: Überbau-Revolution) von November 65 bis April 69 wurde dann die institutionelle und methodische Re-integration von körperlicher und geistiger Arbeit im Rahmen der Ausbildungsstätten, insbesondere der Universitäten, zum zentralen Thema. Zunächst glaubten sich die Universitäten durch die Entwicklung einer Polyzentrismus-Theorie aus der Affaire ziehen zu können: verschiedene, gleichberechtigt und parallellaufende Interpretationen des revolutionären Prozesses sollten nebeneinander zugelassen sein. Im Gegenzug dagegen wurden im Juli 1968 Einheiten der Arbeiterkontrolle gebildet, die in die Universitäten einrückten, womit die Kulturrevolution ihren Theorie und Praxis gleichermaßen betreffenden Kulminationspunkt erreichte.

Jean Daubier hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Entsendung von Arbeitern in die Universitäten zu einer merkwürdigen Situationsverkehrung führte: die Kulturrevolution, die damit begonnen hatte,

daß Studenten in die Fabriken geschickt wurden, endete damit, daß die Fabrikarbeiter die Universitäten besetzten.³¹ In der Tat wird an diesem Faktum das Grundanliegen der 'Kulturrevolution' als Kampf um die Re-integration von körperlicher und geistiger Arbeit deutlich.

Unter Aufsicht und nach Anweisung der Einheiten der Arbeiterkontrolle wurde mit dem Polyzentrismus aufgeräumt, kleinbürgerliche Gruppen wurden kaltgestellt und die Lehrpläne wurden umgeschrieben. Damit nicht genug wurde die 'Studentenschaft' als Teil einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht beseitigt; an ihrer Stelle rückten Arbeiter und Bauern in die Hörsäle ein, die allesamt auf lange Arbeitspraxis zurückblicken konnten und von ihren Arbeitseinheiten nach Eignungs- und Polit-Gesichtspunkten ausgewählt worden waren. Damit wurde dem städtischen Kleinbürgertum der Zugang zu den Universitäten verwehrt und die soziale Schichtungspyramide der Studentenschaft dem statistischen Gewicht der betreffenden Schichten in der Gesamtgesellschaft angeglichen; de facto wurde also die soziale Schichtung der Studentenschaft genau umgekehrt, da sie vorher das städtische Kleinbürgertum, statistisch eine minimale Größe, weit überproportional repräsentiert hatte. Gleichzeitig wurde das Verwaltungspersonal drastisch reduziert und der administrative Überbau praktisch aufgelöst (das freiwerdende Personal wurde in entwicklungsbedürftige Regionen im Landesinneren versetzt).

Die Reflexe dieser Ereignisse waren als Studenten-Rebellion weltweit spürbar, manchmal in grotesken Verzerrungen, und ohne daß die Beteiligten sich immer bewußt waren, innerhalb welcher übergreifenden, planetarischen Auseinandersetzung sie sich als Akteure beteiligten. Bislang sind die verschiedenen Universitätsrevolten unter nationalen, bestenfalls regionalen Gesichtspunkten beschrieben worden. Die Ereigniskette beginnt Ende 1964 in Berkeley, gewinnt Ende 1966 in Straßburg einen Höhepunkt, setzt sich 1967 in Berlin fort und kulminiert im Pariser Mai 1968.³² Doch sind das lediglich herausgegriffene Beispiele, denn von Tokio über Warschau bis nach Mexiko ist

³¹ Seymour Martin Lipset (Hrsg.), *Student politics*, A Special Issue of 'Comparative Education Review' sponsored by the Institute of International Studies, University of California, Berkeley (*Comp. Ed. Review*, vol. 10, N° 2, June 1966); Lipset und die übrigen Beiträger beschreiben — ohne bereits die tieferliegenden Zusammenhänge erkennen zu können— sehr eindrucksvoll die erste große Welle des 'unrest'; doch zeigt z. B. der Versuch von George Z. F. Bereday, *Student Unrest on Four Continents: Montreal, Ibadan, Warsaw and Rangoon* (a.a.O., S. 188-204) am deutlichsten die 'Sprachlosigkeit' gegenüber dem Phänomen: dort heißt es auf S. 203: "students riot not that right may prevail, but because they have not been bought off by the social system". So einfach sah das 1964/65 aus! Wenige Jahre später kann Henri Lefèbvre mit seiner Analyse *L'irruption de Nanterre au sommet* (Ed. Anthropos, Paris, 1968) zur gänzlich anderen Schulßfolgerungen kommen: "L'extraordinaire, c'est que, après un choc relativement léger, une grande part des superstructures d'une société et des institutions d'un grand pays se soit effritée, parfois effondrée." (S. 124).

³² Hierzu: Klaus R. Allerbeck, *Soziologie radikaler Studentenbewegungen. Eine vergleichende Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten*, Oldenbourg Verlag, München-Wien, 1973.

das gesamte Universitätssystem unseres Globus in Frage gestellt. Überall steht die Re-integration von körperlicher und geistiger Arbeit im Mittelpunkt eines 'Programmes', das seinen erfolgreichsten Durchbruch im Prager Frühling erreicht, und auch in Frankreich um Haaresbreite zum Zuge gekommen wäre, wenn nicht die Kommunistische Partei das 'ancien régime' gerettet hätte, so wie sie es in der Form der sowjetischen Militärmacht in der Tschechoslowakei wiederhergestellt hat.

Man fragt sich, wie es zur weltweiten Transmission des chinesischen Impulses gekommen ist. Wir meinen, daß diese — schon im 'Free speech movement' in Berkeley—³³ ohne jeden Zweifel dem Vietnamkrieg als 'operator' der 'conscientização' zuzuschreiben ist, denn dieser Krieg hat die Praktikabilität des gegen das transnationale Herrschaftssystem zu setzenden Gegenprinzips der durch die Volkskontrolle bewirkten (Re-) Integrationsprozesse von körperlicher und geistiger Arbeit erwiesen.

Im gegenwärtigen Augenblick ist die Hochschulpolitik der westlichen Länder weitgehend als "polyzentrisch" zu bezeichnen: sie verfolgt auf der einen Seite das Entqualifizierungsprogramm und die Taylorisierung im Sinne der Herrschaftsansprüche des transnationalen Systems; gleichzeitig aber versuchen studentisch-intellektuelle Fraktionen die Volkskontrolle über die Universitäten vorzubereiten. Im Spannungsfeld zwischen beiden hochschulpolitischen Zielsetzungen spielt sich heute der universitäre Alltag ab.

8. Die Verwandlung revolutionärer Ideologien in Instrumente für Aufrechterhaltung intellektueller Entqualifizierung

Aus der Polyzentrik der 'Wissens-Politik' ergeben sich 'Verwerfungen' des traditionellen ideologischen Spektrums, die mit Hilfe der bisher üblichen Interpretationsverfahren nicht mehr verständlich zu machen sind. So ist —um das wohl charakteristischste Beispiel zu nehmen— der orthodoxe, unilineare Kommunismus (so wie er in dem berühmten "Kursen Lehrgang" der Geschichte der Kommunistischen Partei im Jahre 1938 fixiert worden ist)³⁴ zu einem der wichtigsten Stabilisatoren dependenten Denkens in den vom transnationalen System abhängigen, entqualifizierten Bereichen geworden. Er ist zur Ideologie-Barriere geworden, die die proletarisierten "Denksklaven" davon abhält, die Wirklichkeit des "zweiten" Denkens zu erfassen.

³³ Zur Auseinandersetzung über den 'unilinearen' Marxismus s. oben Anm. 15 (über 'asiatische' Produktionsweise); über den damit zusammenhängenden Hegelianismus, bzw. Anti-Hegelianismus, siehe: Alvin W. Gouldner, "Los dos Marxismos", Vortrag auf dem 23. Kongreß des 'Institut International de Sociologie', Nov. 1972 in Caracas/Venezuela.

³⁴ Charles Fouriers *Le nouveau monde industriel et sociétaire, ou invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle, distribuée* erschien 1829 und kam ins Gespräch, als Goethe die Redaktion der letzten Szenen von Faust II begann. Die Forschung ist bisher der Meinung, Goethe habe Ideen des Saintsimonismus verarbeitet; aus dem Text der letzten Faust-Szenen geht aber hervor, daß sehr konkrete Anregungen von Fouriers Werk übernommen worden sind.

Ebendeshalb ist das transnationale System dringend an einer aktiven Einbeziehung der traditionellen Kommunistischen Parteien in die innere Steuerung der dependenten Ökonomien interessiert. Es ist offensichtlich eine Situation, die mit jener vergleichbar ist, die schließlich zum "historischen Kompromiß" zwischen Römischem Staat und Christentum (Edikt von Mailand im Jahre 313) geführt hat: aus der revolutionären christlichen Gegenbewegung wurde der entscheidende Stabilisierungsfaktor des Römischen Reiches, dessen Lebensdauer dadurch etwa verdoppelt wurde.

In ähnlicher Weise werden heute immer mehr Stabilisierungseffekte durch den Einsatz unilinearere kommunistischer Ideologien mit dem Ziel der Bewahrung des Zusammenhalts abhängig gehaltener Bereiche erzielt.

Ein auffälliges Beispiel ist die Hochschulpolitik, in der sich eine de facto-Koalition zwischen etablierter Ordnungsmacht und ideologischen Kadern ergeben hat. Ziel ist —beiden gemeinsam— die Abwehr von Attacken kulturrevolutionärer Zielsetzung. Diese Situation ist ähnlich der Kooperation zwischen Faust und Mephistopheles zur Durchführung des großen technisch-wissenschaftlichen Staudammprojektes im Sinne der Fourier'schen kollektiven Gemeinschaftsunternehmen.³⁵ Das transnationale System verwandelt die kommunistische Ideologie in die Kompromiß-Religion der dependenten Industrie-Plantagen, um auf diese Weise die Exklusivität seines eigenen "zweiten Denkens" für seine eigenen Herrschaftszwecke zu sichern.

Natürlich ist die Gegenbewegung gegen diesen Kompromiß nicht nur auf die Universitäten beschränkt, sondern ihrerseits wieder Teil einer umfassenden Jugendbewegung, die —dieser Abschirmungspolitik zum Trotz— bereits weitgehend in transnationalisierten Kategorien zu denken und zu handeln versteht und eben deshalb kaum noch eine gemeinsame Sprache mit ihren weitgehend noch in nationalen oder regionalen Denkformen befangenen Lehrern findet. Das kann hier nur angedeutet werden. Jedenfalls ist diese Jugendbewegung der vielgestaltige, sich immer wieder widersprechende 'underground', in dem 'Free speech movement', Außerparlamentarische Opposition, Nanterre-Revolution letztlich ihre Wurzeln haben. Allein in den USA dürften derzeit Sommer für Sommer fast eine Million Jugendliche 'gammeln', aus den taylorisierten Normen herausbrechen, und Denkmittel und Denkkraft auf ihre Weise integrieren. Das Diffuse der Bewegung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie einen riesigen mentalitätsverändernden Einfluß nicht nur auf die dem 'underground' verbundenen Jugendlichen, sondern auch auf weite Kreise der übrigen Bevölkerung bereits ausgeübt hat und weiterhin ausübt.

Besonders charakteristisch ist das nomadenhafte Schweifen, das 'plötzlich' Akzente durch riesige Massenmeetings setzt (allein 1969 kam es zu vier 'meetings' mit jeweils mehr als einer Viertelmillion Teilnehmern); und in der Tat ist eines der Kennworte, mit denen sich die in die Bewegung einbezoge-

³⁵ Dieter Baacke, *Jugend und Subkultur* Juventa-Verlag München, 1972, Seiten 124 und 141.

nen Gruppen kennzeichnen, "the tribe", der Stamm. Die 'meetings' sind 'Völker'-Treffen, auf denen 'tribes' zu einzigartigen Integrationsergebnissen kommen. Eines der ersten großen Treffen dieser Art, das "Human Be-In" im Golden Gate Park in San Francisco Anfang 1967 war als "Gathering of the Tribes" angekündigt worden, womit nicht nur auf Zigeuner und Indianer, sondern eben auch auf deren Entnationalisierung und Indianer, sondern eben auch auf deren Entnationalisierung und Entterritorialisierung verwiesen wurde.³⁶ Ganz offensichtlich ist 'the movement' eine Bewegung der Transnationalisierung. Die durch sie hindurchgegangenen Jugendlichen sind, wenn nicht für Dauer, so doch für lange Zeit immunisiert gegenüber den Ansprüchen des technokratischen transnationalen Herrschaftssystems und seiner taylorisierten Produktionsweise.

Damit erhebt sich die Frage, was eine derartige diffuse Bewegung gegen den fest etablierten Machtapparat des transnationalen Herrschaftssystems auszurichten vermag. Zu häufig hat es sich in den letzten Jahren erwiesen, wie schnell brutale militärische Eingriffe die allzu unbequem werdende 'Bewegung' wieder auf den Status der Ungefährlichkeit zurückzuschneiden vermögen (allein im Jahre 1968: Paris - Prag - México).

9. *Konvivialität als Gegenentwurf gegen regionale Entqualifizierung des Intellekts*

Ivan Illich antwortet auf die Entqualifizierung mit dem Konzept der 'Konvivialität'. Damit meint er einen Lebensstil, der autonome Verfügungsgewalt seitens jedes Einzelnen über die gesamte ihn betreffende Lebensmaschinerie ("tools") besitzt (wozu nicht nur Instrumente und Maschinen, sondern auch Institutionen und Entscheidungsmechanismen, kurz 'Intervalle', gehören).³⁷

Heute ist es so, daß der weitaus größte Teil der der gesellschaftlichen Maschinerie durch den Einzelnen entweder nicht verwendet werden kann (weil sie zu unhandlich ist, undurchschaubar, unverwendbar) oder nicht verwendet werden darf (weil er die Zulassungsdiplome nicht besitzt, nicht dafür lizenziert ist oder außerhalb eines für andere vorbehaltenen Programmes steht). Es kommt also darauf an, eine Maschinerie zu entwickeln, die dem Einzelnen zugänglich ist, durch ihn verwendet und durchschaut werden kann. Konvivialität setzt eine menschliche Selbstverantwortung für die Aufrechter-

³⁶ Am deutlichsten wird das z.B. in der Formulierung, die einer der Wortführer der Yippies (Jerry Rubin) gefunden hat: "Was die Yippies von Karl Marx, dem berüchtigsten, bärtigen, langhaarigen hip-kommunistisch-frei-verrückten Agitator der Geschichte, lernen, ist die Tatsache, daß wir einen spektakulären Mythos der Revolution hervorbringen müssen. — Karl schrieb und sang sein eigenes Rock-Album mit dem Titel *Das Kommunistische Manifest*. — *Das Kommunistische Manifest* ist ein Song, der Regierungen gestürzt hat." (s. D. Baacke, a.a.O., S. 95 f.; ebenso: Jerry Rubin, *Do it! Scenarios für die Revolution*, rororo 1411-1413, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1971.).

³⁷ s. oben Anm. 22.

haltung des globalen Energiehaushaltes voraus. Was nicht jedermann zugänglich gemacht werden kann, sollte überhaupt nicht hergestellt werden. Nicht die Schimäre einer egalitären Güterverteilung ist zu verfolgen, sondern jeder sollte über das ihm allein zustehende *Energiequantum* frei verfügen können; — nur dadurch können die Ungleichheiten vermieden werden, die die 'velocity industry' gegenwärtig immer mehr verstärkt. Für die Konvivialität ist nicht der Besitz von einzelnen *Gütern* charakteristisch, sondern die freie und gemeinsame Benutzung der *Produktionskapazitäten* im Rahmen der dem einzelnen zur Verfügung stehenden Energiequanten. Dementsprechend wäre es, nach Meinung von Illich, Aufgabe einer transnationalisierten Erziehung, die Prozesse der Mentalitätsveränderung, die gegenwärtig vor sich gehen, in die Richtung auf die Konvivialität zu leiten, d. h. in Richtung auf eine Gesellschaft "in wick most men most of the time have effective access to most of the facts and tools which determine their lives", wie es Illich in seinen Seminaren immer wieder formuliert.

Illich hat sich darüber Gedanken gemacht, wie die 'velocity industry' in Zaum genommen werden kann. Er schlägt eine Volkskontrolle über die Fortbewegung vor, wobei die Richtgröße 25 km pro Stunde ist, eben die Entfernung, die ein Mensch mit seiner eigenen Stoffwechselenergie mit Hilfe des Fahrrades zurücklegen kann. Dabei ist nicht etwa an die Idylle einer von Technologie befreiten utopischen Gesellschaft gedacht, sondern ganz im Gegenteil an das Stadium einer voll erreichten "*technologischen Reife*":³⁸ allein die Aufgabe, der *Weltbevölkerung*, nicht etwa nur der kleinen Schar auserwählter 'velocity'-Herren, die freie und autonome Verfügung über ihre Fortbewegung bis zur angegebenen Richtgröße von 25 km pro Stunde zu sichern, wäre eine echte Jahrhundertaufgabe, die mit dem gegenwärtigen Stand unserer Technologie noch *nicht* erreicht werden kann.

Die Revolte gegen transnationale Beherrschung und regionale Entqualifizierung des Intellekts hat in den letzten Jahren überraschend konkrete Formen angenommen, — Formen, an die vor zehn Jahren auch noch nicht in vagen Vorstellungen zu denken war. Ob aus den bisher noch diffusen Formen eines Tages konkrete Strukturen werden, wird weitgehend davon abhängen, welche alternativen Wege die Erziehung hierzu finden kann. Zunächst muß es vor allem darum gehen, die neue Situation zu erklären, verständlich und transparent zu machen, um einen Prozeß der 'conscientização' in Gang zu bringen.

³⁸ Zum Begriff der 'Technologischen Reife' siehe Ivan Illich, *Die sogenannte Energiekrise, oder: Die Lähmung der Gesellschaft. Das sozial kritische Quantum der Energie*, (englisch: *Energy and equity*, London, 1974; s. auch oben Anm. 27), rororo aktuell, Rowohlt, Hamburg, 1974. Dort bes. Kap. X: "Unterentwicklung, Überentwicklung und technologische Reife" (S. 65 ff.). — Es bietet sich an, die Illich'schen Thesen mit der Argumentation von Henri Lefèbvre zu korrelieren (*La révolution urbaine*, Gallimard, Paris, 1970; deutsch (mit einem Titel, der die Intention Lefèbvres in ihr Gegenteil verkehrt) *Die Revolution der Städte*, List Verlag, München, 1972); leider können wir diesen Ansatz jetzt hier nicht weiter ausführen.

Nur durch die schrittweise erreichte Verstärkung der Solidarität und des Bewußtseins menschlicher Gemeinsamkeit können Entqualifizierung des Intellekts und transnationale Unterwerfung überwunden werden. In diesem Sinne kann dann auch das technologische Zentrum eine Funktionsumkehrung grundsätzlicher Art erfahren: aus dem Herrschaftszentrum sollte eine der Welt zur Verfügung stehende 'service'-Region werden, deren 'raison d'être' die stets erneuerte Suche nach Alternativen gegenüber der jetzt und hier vorgefundenen Situation wäre.